

Nahrungs- und Genußmittel zu prüfen, erhalten kurze Belehrung über die Tätigkeit und Abwehr der Bakterien, über die Dienste, welche das Mikroskop der Justiz leisten kann, endlich über die Verwendung der Polarisation des Lichtes im Saccharimeter. Der Verfasser verspricht uns überdies, in einem folgenden Bändchen Ausführlicheres über die Erfolge mikroskopischer Untersuchung zu bringen.

Ein guter Index und einige Preisangaben verschiedener Instrumente machen das Büchlein noch brauchbarer.

Nur wenigens haben wir an dem Büchlein auszusagen. Einige Druckfehler wird der Leser ohne Mühe selber richtigstellen. Doch zu p. 35 und 36 möchten wir bemerken, daß die beiden Stützen am Objektische des Präpariermikroskopes als Auflage der Hände während des Präparierens zu dienen haben.

Das Bändchen bietet dem Leser in recht klarer und angenehmer Form eine Fülle erwünschter Belehrung und kann jedem, welcher die Wunder des Mikroskopes schauen will, aber in seinen Studien auf sich selber angewiesen ist, bestens empfohlen werden.

Kremsmünster.

P. Leonh. Angerer.

25) **Die Bekämpfung des Christentums durch den römischen Staat bis 363.** Von Fr. A. Linsenmayer, Lyzealprofessor a. D. München, Lentner'sche Hofbuchhandlung (E. Stahl jun.) 1905. 301 S. M. 5.80 = K 6.96.

Der im vorliegenden Buche behandelte Gegenstand hat schon eine reiche Literatur gezeitigt; dennoch kann dasselbe als eine bedeutsame Förderung der angeregten Fragen bezeichnet werden. Durchaus auf den Angaben der alten Quellen fußend, dabei die einschlägigen älteren und neueren Forschungen verwertend und besonnen deren Ergebnisse mit den Quellennachrichten zu einem entsprechenden und lebensvollen Gesamtbilde einigend, erscheint die fleißige Arbeit um so aktueller, als die „Kulturkämpfe“ der Gegenwart ohnehin die besorgten Blicke vieler auf das Heldenzeitalter unserer Kirche hinlenken. Zur richtigen Beurteilung des Verhältnisses zwischen dem römischen Staat und dem vordringenden Christentum kam es dem Verfasser vor allem darauf an, den Motiven nachzuforschen, welche der wechselvollen religiösen Politik der Cäsaren zugrunde lagen, und die durchaus nicht immer nur aus Habsucht und Grausamkeit entsprangen. Auch fehlte es auf Seite der Verfolgten keineswegs an Handlungen und Zuständen, die nach der Anschauungsweise der Zeit und der konkreten Rechtslage das Vorgehen des Staates in manchen Fällen milder beurteilen lassen, natürlich ohne den Ruhm der Glaubenshelden zu beeinträchtigen.

Doch sei bemerkt, daß von „höhnischen Bemerkungen“, mit denen nach unserem Autor (S. 45) jener Christ, der zu Nikomedien das erste Verfolgungsedikt Diokletians herabriß, diese unkluge Tat begleitet haben soll, bei Euseb. (8, 5) doch wohl nichts steht. Mit Recht nimmt Verfasser die christlichen Märtyrer gegen den Vorwurf neuerer Historiker (z. B. E. Gibbon) in Schutz, als hätten ihrem Martyrium unlautere Motive unterlegen. Die bekannte, von Dodwell angeregte Kontroverse über die

angeblich geringe Zahl der alten Blutzengen entscheidet Linfenmayer im vermittelnden Sinne dahin, daß zwar nicht „von Millionen von Martyrern“ gesprochen werden könne, doch aber noch überaus große Zahlen bestehen bleiben. Unbegründete oder übertreibende Legenden führt Linfenmayer auf ihren wahren Wert zurück, wie überhaupt besonnene Kritik zu den Vorzügen der Arbeit gehört. Nach Erörterung allgemeinerer Fragen stellt Verfasser die einzelnen Verfolgungen und ihre Opfer — von Nero bis Julian — in eingehender Untersuchung dar; durch Wiedergabe der von den Quellen berichteten rührenden Einzelheiten gewinnt das Bild Farbe und Leben.

Das Buch ist durchaus nicht bloß für Theologen von Fach bestimmt, wird vielmehr, obwohl ernst wissenschaftlich gehalten, alle Gebildeten, auch schon die studierende Jugend ansprechen und so, nach dem Wunsche des Verfassers, gewiß nicht wenig dazu beitragen, die Kenntnis der Heldenzeit unserer wieder so heftig behetzten Kirche in weitere Kreise einzuführen und dadurch die Verehrung und Liebe zu dieser makkabäischen Mutter zu vermehren.

Breslau.

Prof. Dr. A. König.

26) **Die k. u. k. Hofkapelle und die k. u. k. geistliche Hofkapelle.** Von dem k. u. k. Hofprediger und o. ö. Universitäts-Professor P. Celestin Wolfsgruber. Mit 11 Tafeln und 34 Abbildungen im Texte. Wien, 1905. Verlag von Mayer & Komp. K 24.— = M. 20.—, geb. K 28.— = M. 24.—.

„Die Hofburgkapelle in Wien ist ein großes Heiligtum, eine der ehrwürdigsten Stätten der Welt. . . An dieser Stelle hat der Ahnherr unseres Kaiserhauses, Rudolf von Habsburg, gebetet, Kaiser Friedrich IV. hat den jetzigen vornehmen Bau ausgeführt.“ (Vorwort.) Es ist ein im Grundriße ganz einfacher Längsbau der ausgebildeten Gotik, dessen Längsseiten jedoch durch anstoßende Trakte der Hofburg bedeckt sind, so daß nur der dreiseitige Torchluß (aus dem Achteck) in einem Hofe in seiner ursprünglichen Schönheit frei zu sehen ist. Die Strebepfeiler sind durch Blendcn und ein paar Figurennischen belebt und schließen mit Giebeln und je einer Nische. Die Fensterbogen sind mit einem Gesimse überdacht, auf welchem Steigblätter und eine Kreuzblume sprossen. Das Maßwerk gehört der strengen Gotik an, indem es aus Dreipässen und Drei- und Vierblättern gebildet ist. Das Kassagesims, welches sich unter den Fenstern und um die Strebepfeiler hinzieht, ist sogar mit Kleeblattzacken geziert, wie sie sonst unter dem Dachgesimse an reicheren Bauten zu treffen sind; der Fries zwischen den beiden oberen Gesimsen ist jedoch glatt. Das Innere ist hübsch geziert durch die Figuren der Nothelfer, welche an den Wandbänken auf Konsolen und unter gotischen Baldachinen stehen. Wie die Altaraufsätze, Kanzel und Oratorien im Laufe der Zeit nach dem jeweils herrschenden Geschmack wechselten, wird in dem in Rede stehenden Werke in Wort und Bild gezeigt, selbst gegen hundert Jahre alte Neugotik bekommt man da zu sehen. „Desgleichen wird oft gehandelt von Paramenten, heiligen Gefäßen und sonstigen Geräten, und mitgeteilt, wann solche an andere Kirchen und Kapellen abgegeben wurden. Wir erfahren, welche Künstler kirchliche Objekte geliefert haben und welche geschenkt wurden, und von wem dies geschehen sei, wann die Hofkapelle wieder getüncht oder gefärbelt worden sei, wann irgend welche Veränderungen in ihr vorgenommen worden seien, wann Kanzel und Orgel ersetzt und neu gemacht worden sind. Man staunt,